

Für politisches Kabarett fehlt die Zeit

Die Barhocker über ihr neues Programm, den Abschied von Nummern und worüber sie nicht lachen

Die Barhocker Kay Haberkorn und Sascha Wildenhain proben fast täglich an ihrem neuen Kabarett-Programm. Am 9. September ist Premiere. Unter dem Titel „Machtnix Rouladed“ gehen die Barhocker neue Wege: Ein Theaterkabarett mit klarem Rahmen ersetzt das reine Nummernprogramm. Auf die Schippe genommen werden der Arbeitsalltag, Hartz IV, Talkshows und der Straßenverkehr. Über das neue Programm und darüber, wo der Spaß aufhört, sprach Cristina Zehrfeld mit den Kabarettisten.

Freie Presse: Die Barhocker gehen in die sechste Saison. Was begeistert Sie am Kabarett?

Kay Haberkorn: Die Leute zum Lachen zu bringen. Im Unterschied zum Theater kann man besser aufs Publikum eingehen.

Sascha Wildenhain: Es ist unbezahlbar zu sehen, wie die Leute auf dein Spiel reagieren. Für mich ist Kabarett eine Möglichkeit, den Leuten vor Augen zu führen, dass jeder seine Lebenswirklichkeit hat.

Freie Presse: Warum nun Theaterkabarett statt Nummernprogramm?

Haberkorn: Wir wollen weiter herumexperimentieren. Im Rückblick erschienen uns die Übergänge zwischen den Nummern etwas holprig. Das Rahmenprogramm verbindet das in der neuen Version besser.

Freie Presse: Sind auch die Inhalte andere als in den Vorjahren?

Haberkorn: Das politische Kabarett steht nicht mehr im Vordergrund. Dafür muss man tagesaktuell sein. Das können wir im Moment nicht leisten.

Wildenhain: Für politische Programme ist unsere Zeit zu schnellle-

big. Es ist das Zwischenmenschliche, was Bestand hat.

Freie Presse: Wie definieren Sie Ihren Kabarettstil?

Haberkorn: Kabarett mit Comedyeinfluss. Es soll ausgewogen sein, Nachdenken und Lachen gleichermaßen hervorrufen.

Freie Presse: Worüber reißen die Barhocker keine Witze?

Wildenhain: Wenn man es richtig anpackt, geht fast jedes Thema. Die Gefahr, jemanden zu verletzen, ist allerdings immer da. Für mich gibt es Themen, die im Kabarett nicht richtig aufgehoben sind, zum Beispiel das Dritte Reich, Krankheiten oder Kindesmissbrauch.

Haberkorn: Trotzdem kann und soll man ernste Themen kabarettistisch bearbeiten. Aber wir spielen nicht mit erhobenem Zeigefinger.

Freie Presse: Haben Sie sich durch



Die Barhocker Sascha Wildenhain (links) und Kay Haberkorn.

das Kabarett verändert?

Haberkorn: Ich bin aufmerksamer geworden. Die Antennen sind sensibilisiert.

Wildenhain: Ich achte deutlicher auf menschliche Schwächen. Das Problem ist ja, dass nicht nur auf der Bühne geschauspielert wird, sondern von vielen auch ganz bewusst im täglichen Leben.